

# Hoffnungszeichen in der Krise

Die Münchner Symphoniker und drei Solisten präsentieren zum Auftakt des Oberstdorfer Musiksommers fein ausgehörte Werke von Beethoven bis Brahms, die Zuversicht verbreiten.

Von Klaus Schmidt

**Oberstdorf** Manche Titel fordern zum Widerspruch heraus. So ist es auch bei Ludwig van Beethovens letztem Klavierkonzert in Es-Dur. Im englischen Spachraum wird es „The Emperor – Der Kaiser“ genannt. Doch es entstand 1809, in einer Zeit, als feindliche kaiserliche Truppen Wien besetzten, jene des Franzosen Napoleon I. Und Beethoven äußerte sich über diese Besatzung entsetzt: „Menschenelend in aller Art“ sah er überall.

Doch von solchen Schreckensszenarien erzählt Beethovens Werk nicht. Zumindest nicht beim Eröffnungskonzert des Oberstdorfer Musiksommers. Dort erzählen Pianist Konrad Elser, seit 30 Jahren der Klavierdozent des Festivals, und die Münchner Symphoniker unter der Leitung der japanischen Dirigentin Nodoka Okisawa, Stipendiatin der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker und Assistentin von Kirill Petrenko, vielmehr vom Sieg der Menschlichkeit über die Brutalität und Barbarei. So wird das Werk zum Zeichen der Hoffnung in der Krise.

Klischees vom unbequemen, widerborstigen, aufbrausenden

Geist des Komponisten meiden die Musikerinnen und Musiker bei dieser Interpretation. Vielmehr demonstrieren sie beispielhaft, welche klangliche Feinheiten aus diesem Werk herauszuhören sind, wie duftig leicht und geradezu verspielt die Klavierstimme bei aller Brillanz und Virtuosität klingen kann, wie verspielt sie einen Kontrapunkt zum Orchester setzt und wie sirenenhaft sie es schließlich zu umgarnen versteht. Das Orchester trumpft mit seinem marschartigen Material dann auch keineswegs kriegerisch-kraftmeierisch auf, sondern entwickelt sehr differenziert und durchdacht die Spannungsbögen. Der Ton bleibt dabei stets schlank, pointiert und dramatisch angespitzt.

Solcher Ton prägt auch die Ou-



Dirigentin Nodoka Okisawa in Oberstdorf. Foto: Günter Jansen

vertüre von Carl Maria von Webers musikdramatischem Meisterwerk „Euryanthe“. Er beschwört plastisch und schwungvoll die Ritterwelt des Mittelalters, in der ein Intrigantenpaar versucht, die Harmonie und das Vertrauen zwischen zwei Ehepartnern zu zerstören. Glaubt man der Musik, gelingt diese Intrige nicht. Die Zuversicht zerreißt am Ende alle dunklen Klangwolken, die aufgezogen sind.

Auch ein anderes Paar geht gefestigt aus einer kriselnden Zweierbeziehung hervor: Denn die Soloparts im Doppelkonzert für Violine und Violoncello von Johannes Brahms erinnern zunächst an zwei Streithähne, die allmählich Gemeinsamkeiten entdecken, zu iniger Übereinstimmung finden und schließlich die Freuden der

Zweisamkeit auskosten. Ulrike Kraew und Philipp Wiede gestalten als Konzertmeisterin und Solocellist der Münchner Symphoniker diese Rollen mit feiner Charakterisierungskunst. Das Orchester unterstützt dabei sensibel das Zusammenfinden des Paares, setzt aber auch in wohldosiertem Kontrast auf mitreißende sinfonische Überredungskunst.

Vor solch kultivierter Instrumentalkunst stand an diesem Abend beeindruckende Gesangskunst: Wie schon Tradition, eröffnete die Oberstdorfer Jodlergruppe mit zwei Stücken das Festival: Dabei faszinierte vor allem der „Alpmoarge“ durch fein ausbalancierte Klangeffekte im Jodler. Das kernigere Gegenstück dazu bildete der Naturjodler „D’ Hoallidar“.

## Das nächste Sinfoniekonzert beim Festival

Mystische Klangwelten will das Bayrische Landesjugendorchester am Sonntag, 6. August, um 20 Uhr im Oberstdorf-Haus beschwören: Einer Orchestersuite mit Musik aus Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ sind „Die vergessenen Opfergaben“ von Olivier Messiaen vo-

rangestellt, eine symphonische Meditation über das Kreuz, die Sünde und die Eucharistie. Nikolai Rimski-Korsakows Ouvertüre „Große russische Ostern“ ergänzt das Programm. Die Leitung hat Nicolas Rauss. Karten gibt es im Festivalbüro, Telefon 08322/959 20 05.